

Welcher Weg führt zum Genie?

Wer auf Wittgensteins Spuren wandert, kann nicht nur Logik lernen: In der Welt des Philosophen lag Österreich an einem Fjord.

CLEMENS PANAGL

SKJOLDEN. Der Weg zur Erkenntnis ist steinig. Und er ist stellenweise ziemlich schmal. „Aber allzu leicht sollten es sich die Besucher ja auch gar nicht machen“, erläutert Harald Vatne. Der Lokalhistoriker führt eine Besuchergruppe durch ein Waldstück nahe dem Örtchen Skjolden. Mitten in Norwegen, am Endpunkt des längsten Fjordes von Europa, liegt die Gemeinde. Hinter den Häusern von Skjolden ruht ein kleiner See, begrenzt von steil abfallendem Wald. Und mitten im Wald weht eine österreichische Fahne.

„Austerrike“ nennen die Bewohner den Platz seit rund 100 Jahren. 1915 ließ sich Ludwig Wittgenstein hier ein Holzhäuschen nach seinen Vorstellungen errichten.

Bereits 1913 hatte er Skjolden während einer Norwegen-Reise mit seinem Geliebten David Pinsent für sich entdeckt. Im kühlen Licht der Umgebung wollte der junge Wiener Philosoph „alle Probleme der Logik lösen“, wie er seinem Mentor und Lehrer Bertrand Russell nach Cambridge schrieb. In der Einsamkeit zwischen Lusterfjord und Eidsvatnetsee konzipierte er noch vor dem Ersten Weltkrieg Teile seines „Tractatus Logico-Philosophicus“. Das Werk, in dem er die Prinzipien der Logik und die Einschränkungen, denen das Denken durch die Gren-

zen der Sprache unterworfen ist, systematisch ergründete, sollte die Philosophie des 20. Jahrhunderts nachhaltig verändern. Später arbeitete er in „Austerrike“ auch an seinem zweiten Hauptwerk, den „Philosophischen Untersuchungen“.

Wie hoch er den „stillen Ernst“ der Landschaft als Katalysator für seine Denkarbeit schätzte, ist in vielen Zitaten belegt. „Spüren Sie der Ruhe nach, die der Philosoph in seinem Haus in ‚Austerrike‘ fand“, empfiehlt heute eine Wandertafel

„Bis heute fragen auch Touristen immer wieder nach Wittgenstein.“

Harald Vatne, Historiker

an der „Wittgenstein-Route“. Von seinem Haus im Wald ist allerdings derzeit nur noch das Fundament zu sehen. Der Holzbau wurde 1958 in den Ort versetzt und als Wohnhaus genutzt. Nun will eine Initiative um den Historiker Vatne die Gedenkstätte aber wieder auf ihren früheren, ruhigen Platz zurückbringen.

In Wien wünscht sich zur gleichen Zeit eine Plattform durchaus etwas mehr Lärm um den großen Denker. In seiner Geburtsstadt gestaltet sich das Nachleben Ludwig Wittgensteins (1889–1951) ziemlich still – zu still, wenn es nach Radmila



Das Schild weist den Weg zu Wittgenstein und seinem Refugium „Austerrike“ in Skjolden.

BILD: SN/PAC

Schweitzer geht. „Wir wollen Wittgenstein als eine der großen Kulturpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts wieder stärker ins öffentliche Gedächtnis bringen“, sagt die Leiterin der Wiener Wittgenstein-Initiative. Wien, erläutert Schweitzer, hätte guten Grund, sich als Kulturmetropole mit Wittgensteins Namen zu brüsten: „Die Wiener Moderne, die Ära von Freud, Schiele, Kokoschka und Klimt, hat Wittgenstein und sein Denken maßgeblich geprägt. In Wien wird Wittgensteins Welt greifbar.“

Seit einigen Jahren veranstaltet sie regelmäßig Vorträge und Diskussionen im Wiener Haus Wittgenstein, das der universal begabte Philosoph einst für seine Schwester Margaret Stonborough-Wittgenstein entworfen hatte und das heute das Kulturinstitut der Republik Bulgarien ist. Um philosophische Expertenrunden allein gehe es dabei nicht. Für Österreich sei Wittgenstein auch als prägende Figur auf anderen Gebieten wichtig: als Architekt, als Förderer von Rilke und Trakl, als Kunstdenker, als literarische Einflussgröße für Thomas Bernhard oder Ingeborg Bachmann.

Für 2018 laufen derzeit die Vorbereitungen zu einem Jubiläumsjahr: Unter dem Motto „Schönheit und Abgrund“ wird die Wiener Moderne gefeiert. Dabei sollen auch hier neue Wege zu Wittgenstein ge-

legt werden. Seitens der Stadt und der Tourismusverantwortlichen sei Interesse da, neben Freud oder Schönberg Platz für eine neue Kulturikone zu schaffen, erläutert Schweitzer. Im Literaturmuseum der Nationalbibliothek, die Teile seines Nachlasses besitzt, soll Wittgenstein etwa als eine Ikone der Wiener Moderne gezeigt werden.

Im Haus Wittgenstein blickt Schweitzer für eine Ausstellung wiederum nach Norwegen. In Kooperation mit der Universität Bergen, die Wittgensteins Nachlass für die Internet-Ära aufbereitet (s. unten), will die Initiative multimediale Einblicke in sein Werk geben.

Philosophische Trittfestigkeit ist auf dem Weg zu Wittgensteins Theorien eine Voraussetzung. Für

den Besuch der Gedenkstätte in Skjolden empfiehlt sich indes festes Schuhwerk und ein bisschen Kondition. Wenn es nach Historiker Vatne geht, könnte auch in Norwegen schon 2018 der Name Wittgenstein mehr Besucher locken. Bis dahin will die Wittgenstein Foundation das Haus wieder auf sein Fundament in „Austerrike“ stellen. Als kleine Kultur-Außenstelle könnte es künftig dienen, als Platz für Gastphilosophen und Attraktion für Touristen. Das Grundstück hat die Gemeinde zu diesem Zweck erworben, noch heuer soll das Haus im Ort abgetragen werden. Nun müssen die Initiatoren Geld sammeln. Bis zu 800.000 Euro werde das Projekt kosten, sagt Vatne. „Wir hoffen, dass es nächstes Jahr so weit ist.“

Ludwig Wittgenstein (1889–1951)

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein wurde 1889 in Wien als Sohn einer der größten Industriellenfamilien der Zeit geboren. Sein ererbtes Vermögen verschenkte er später in der Familie. Statt Wohlstand suchte er Askese, statt der intellektuellen Welt seiner Wirkungsstätte in Cambridge suchte er immer wieder die Stille in Norwegen. Einen 1950 geplanten Besuch konnte er nicht mehr antreten: Er starb 1951.

Viele Initiativen sind darum bemüht, Wittgensteins Werk zugänglich zu machen. Während in Oberalm bei Salzburg eine Villa abgerissen wurde, in der Wittgenstein ebenfalls an seinem „Tractatus“ schrieb, soll sein Haus in Skjolden restauriert werden (WWW.WITTGENSTEIN-FOUNDATION.COM).

In Wien bereitet sich die Wittgenstein-Initiative (WWW.WITTGENSTEIN-INITIATIVE.COM) derzeit auf das Moderne-Jahr 2018 vor.

Im Netz gibt Wittgenstein selbst geheimste Gedanken preis

Wie Forscher in Norwegen den schriftlichen Nachlass des Philosophen für das Internet in allen Details zugänglich machen.

CLEMENS PANAGL

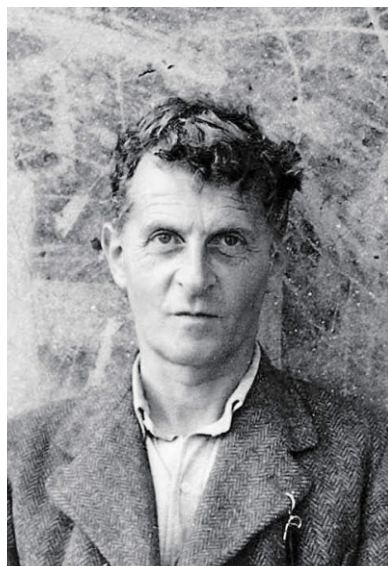
BERGEN. Dass die Schriften des Philosophen Ludwig Wittgenstein schwieriger Lesestoff sind, ist bloß zum Teil ein Klischee. Beim Entziffern müssen sich selbst geübte Philosophen manchmal Mühe geben: „Ob . . . , ob es . . .“, liest Alois Pichler in den Wittgenstein Archives der Universität Bergen von einer Manuskriptseite ab, „... ob es jetzt für immer mit meiner Arbeit aus ist?“

In Geheimschrift hat Wittgenstein die Passage in einem seiner Tagebücher aufgeschrieben. Benutzt habe er die Verschlüsselung nicht nur, wenn er private Gedanken oder Zweifel über sein Leben und Werk notierte, erläutert Pichler. Sie sei

auch zum Einsatz gekommen, wenn er Dinge niederschrieb, „die nicht zum strengen logisch-philosophischen Diskurs gehörten, etwa Gedanken über Gott und Religion“.

Im Lesen von Wittgensteins Code (für den er einfach die Buchstaben des Alphabets in umgekehrter Reihenfolge verwendete) hat Alois Pichler viel Routine: Seit 1990 arbeitet der Südtiroler in den Wittgenstein Archives der norwegischen Universität Bergen an der gründlichen Digitalisierung des schriftlichen Nachlasses des Philosophen.

20.000 Faksimile-Seiten umfasste ein Mikrofilm, den mehrere norwegische Universitäten bereits in den 70er-Jahren angekauft hatten. Die Kopien auf dem Film seien „sehr



Ludwig Wittgenstein

BILD: SN/BOBEN RICHARDS

schwer zu lesen“ gewesen, sagt Archiv-Mitgründer Kjell S. Johannesen. Deshalb setzten sich die norwegischen Forscher das Ziel, eine gründliche Transkription vorzulegen. Weil die Nachlassverwalter für ein norwegisches Wittgenstein-Projekt in Buchform keine Bewilligung gaben, beschloss man, den Nachlass stattdessen digital aufzubereiten. Alle 20.000 handschriftlichen Seiten wurden dafür penibel transkribiert, inklusive aller Ausbesserungen und Überschreibungen. Wer die Internetseite „Wittgenstein Source“ nutzt, soll die Texte nicht nur in Reinschrift übertragen vorfinden, sondern daneben auch in aller Exaktheit die „diplomatische Transkription“ einsehen

können. Zu sehen ist also nicht nur, was der Philosoph schrieb, sondern Zeichen für Zeichen auch, wie die Texte entstanden. Auf dem Gebiet der digitalen Geisteswissenschaften galt das Archiv als frühes Vorzeigeprojekt. Während eine frühe Version auf CD-ROM veröffentlicht wurde, sind mittlerweile alle 20.000 Seiten fürs Netz bereit. Die Originale seien noch einmal neu faksimiliert worden, berichtet Pichler. Bis Jahresende sollen alle Transkriptionen hochgeladen sein. Auch der Wittgenstein-Forschung gehe es darum, seine Werke an ein breites Publikum zu bringen. „Wir wollen mit dem Klischee brechen, dass er unlesbar sei.“

WWW.WITTGENSTEINSOURCE.ORG